

WAS DEM MANN VOM MARS GEFIEL

Ein Kunstwerk wird dadurch, dass es einen BERÜHMTEN BESITZER hatte, nicht besser – aber wertvoller. Provenienz nennt man das. Der Gedanke dahinter: Ein STÜCK AUS DER KOLLEKTION eines grossen oder bekannten Sammlers muss ein gutes sein und wird sich auszahlen. Stimmt diese Theorie, wenn man zum Beispiel DAVID BOWIES SAMMLUNG nimmt? Unser Autor hat nachgeschaut.

Text:
ANDREAS RITTER

Schon immer waren Kunstwerke besonders begehrt, wenn sie aus einer berühmten Sammlung stammten. Doch in den vergangenen zehn Jahren hat die Bedeutung der interessanten Provenienz, was die Wertsteigerung angeht, besonders stark zugenommen. Wohl gemerkt spreche ich hier nicht von Memorabilien, von Gegenständen also, die erst durch Celebrity-Vorbesitzer überhaupt wertvoll wurden, wie etwa Einsteins Lederjacke, und auch nicht von Juwelen, die, sagen wir: Elizabeth Taylor gehörten, sondern von Kunstwerken. Die Auktion der Sammlung «Yves Saint Laurent» etwa, die vor einigen Jahren in Paris stattfand, war ein Riesenergebnis, und es wurden exorbitante Preise erzielt; denn des Couturier-Meisters untrügliches Auge drückte jedem einzelnen Werk das Prädikat «besondere Qualität» auf. Und nun also die Sammlung des phänomenalen David Bowie.

Ich war etwas erschüttert, als die Nachricht die Runde machte, dass noch im Jahr seines Ablebens, nämlich in diesem November, die Kunst- und Designsammlung des britischen Popstars bei Sotheby's in London unter den Hammer kommen würde. Doch nach nochmaligem Über-schlafen war ich mir sicher: Hier würden nicht nur zahlreiche Preziosen an die Öffentlichkeit kommen – es tröstet auch das alte Diktum, dass der Sammler eigentlich nur ein Hüter auf Zeit für ein ihm anvertrautes Kunstwerk sei. Vor allem aber befahl mich Neugier, ob man durch das Studium der Sammlung noch etwas über den privaten Bowie, diesen charismatischen Musiker und Performer, der sich als Künstler ja ständig neu erfand, würde erfahren können.

«Kunst war wirklich das Einzige, das ich je besitzen wollte», erklärte er in den späten 1990er Jahren einem Journalisten der *New York Times*. Kunst sei für ihn lebenswichtig, könne verändern, wie er sich am Morgen beim Aufstehen fühle. Seine Sammlung war für ihn stets etwas Privates, fast Intimes, das er bis zu seinem Tod nicht öffentlich gemacht hatte.

Nun blätterte ich also drei Hochglanz-Kataloge mit über 400 Werken durch, die Bowies Familie zur Versteigerung freigab. Zu sehen sind erst einmal Werke britischer Künstler des 20. Jahrhunderts, darunter Henry Moore, Frank Auerbach, und auch Damien Hirst fehlt nicht. Signifikant ist für mich hier, dass Bowie Künstler sammelte, denen er über Jahre auch persönlich nahestand und zu deren künstlerischer Sicht auf die Welt er sich hingezogen fühlte. Daneben führte ihn sein offener und neugieriger Geist zu aussergewöhnlichen Sammlungsgebieten, die erst kürzlich «in» wurden, wie etwa zeitgenössische afrikanische Kunst. Bowie hat all das früh gesammelt. Darum gibt es viel zu entdecken, und es macht Freude, Kunst jenseits des hierarchischen Kanons der meisten anderen Sammler zu sehen, die mit den Ohren kaufen anstatt mit den Augen. Ich erfahre auf diesem Weg auch herrliche Anekdoten, wie etwa, dass der Pop-Superstar im Nebenamt als Kunstjournalist den Kunst-Superstar Jeff Koons interviewte, ja, dass er selbst einen Kunstbuchverlag gründete. Seine Kenner-schaft hat er auch hier mit verschiedensten Facetten und beharrlich über Jahre aufgebaut.

Alles in allem also ein Lehrbeispiel, was erfolgreiches Sammeln ausmacht: Neugier und Leidenschaft, frühes Wahrnehmen von Strömungen und einzelnen Positionen sowie das Entwickeln eines eigenen Stils mit gleichzeitiger Hartnäckigkeit, die zu einer über die Jahre entwickelten Sicherheit im Erkennen von Qualität führt. Bowie lebte Kunst mit

Leib und Seele, sie war für ihn wohl wirklich lebensnotwendig.

So überraschend wie erfreulich war für mich schliesslich die Entdeckung, dass Bowie auch ein leidenschaftlicher Sammler italienischen Designs, allen voran von Stücken von Ettore Sottsass und dessen Memphis-Gruppe war. Selbst ein grosser Verehrer von Sottsass, bin ich nun ganz glücklich, mit dem Mann, der vom Mars gefallen war, einen Weggefährten im Geist gefunden zu haben, der nach denselben exaltierten und oft ganz sicher nicht gefälligen Stücken jagte, die ihrer Zeit immer voraus waren. Vielleicht gelingt es mir ja, das eine oder andere Werk zu ersteigern und damit zu übernehmen, quasi als Hüter auf Zeit. Sottsass aufgeladen durch Bowie, wie hoch der Aufpreis wohl sein wird?

Eines der begehrtesten Werke ist zweifelsohne ein Gemälde von Jean-Michel Basquiat, das Bowie im Jahre 1985 erstanden hat – und das jetzt zu einem vierzig Mal höheren Schätzwert ausgerufen wird (unser Redaktionsschluss war vor der Versteigerung). Und so kommt zusammen, was zusammengehört: Bowie kaufte nicht nur Basquiat, er spielte auch Andy Warhol in der 1996 von Julian Schnabel verfilmten Lebensgeschichte des Malers. Den grossartigen Zürcher Kunsthändler und Sammler Bruno Bischofberger verkörperte in dem Streifen übrigens der zwischenzeitlich ebenfalls verstorbene Dennis Hopper. Was für ein Kompliment! Müssig zu sagen, dass Galerist Bischofberger in einem Haus von Ettore Sottsass wohnt. Das ist eben Qualität. ●

ANDREAS RITTER
ist Rechtsanwalt für Kunstrecht. Der 52-Jährige führt
gemeinsam mit Sibylle Loyrette die
Kanzlei Ritter & Partner Rechtsanwälte in Zürich.